

Erfahrungen mit Langzeitpatienten

Autor(en): **Dreifuss, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **52 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfahrungen mit Langzeitpatienten

Im Rahmen der von PD Dr. med. G. Kistler, Chef-Stadtarzt der Stadt Zürich, für das Personal des Stadtärztlichen Dienstes organisierten Weiterbildungsvorträge, sprach Ende Januar 1981 Dr. med. P. Moor, Chefarzt des Bezirks-spitales Affoltern am Albis, zu Ärzten, Heimleiterinnen und Pflegepersonal, im Krankenhaus Käferberg, Zürich, über «Erfahrungen mit Langzeitpatienten».

Der Referent, der dafür bekannt ist, dass er in seinem Spital moderne geriatrische Erkenntnisse und Vorschläge mit Erfolg ausprobiert, weist darauf hin, dass früher die Chronisch-kranken aus Gründen des Erbarmens und des Mitleides umsorgt wurden. Heute betrachtet man die Dinge etwas differenzierter, liest man doch auch bei Prof. Dr. phil. Ursula Lehr, Bonn, in ihren Publikationen, dass «nicht fordern» gleichbedeutend mit «nicht fördern» sei. Eine Heimeinweisung ist — nach Dr. Moor — an und für sich für den Patienten oft mit der Preisgabe seiner Individualität verbunden. Wenn sie auch meistens aus medizinischen Gründen unumgänglich wird, bringt sie keinen optimalen Zustand. Darum muss parallel alles vorgekehrt werden, dass eine gewisse Selbständigkeit dem betagten Patienten erhalten bleibt, dass die Rehabilitationsmöglichkeiten nicht unterschätzt werden und dass sukzessive — in kleinen Schritten, wie sich der Referent ausdrückt — auch die Angehörigen wieder in den Heilungsprozess einbezogen werden müssen. Im Vordergrund soll als Ziel stehen, den Patienten wieder nach Hause entlassen zu können. Dieses Ziel wird natürlich oft Theorie bleiben; es zeigt aber jedenfalls das Richtungsdenken an. Fast als logische Folge dieser Richtlinien ergeben sich dann praktische Hinweise auf eine sinnvolle Pflege, die stichwortartig etwa lautet: «Patienten nie lang im Bett lassen, immer aufnehmen, Immobilisation vermeiden, die persönliche Erscheinung pflegen lassen (Frisur, eigene Kleidung), nicht zu früh hinlegen abends, weil man daran denken sollte, dass Betagte weniger Schlaf benötigen. Zitat: «Das Bett ist die Freude der Jugend und der Tod des Alters.»

Die aktive Pflege verhindert das Abgleiten der Gesundheit. Die Pflege-möglichkeiten sollen daher im Team (Ärzte, Pflegepersonal, Therapeutinnen, andere Berufe) regelmässig diskutiert und vorbereitet werden.

Auch der Alterspatient hat das Anrecht darauf, mitbestimmen zu können. Aus diesem Grund empfiehlt der Referent die Gründung von Interessengruppen, in denen die Patienten zum Beispiel eine Stunde unter sich diskutieren und in einer zweiten Stunde mit von ihnen ausgewählten spitalinternen Personen Kontakt aufnehmen

Für Desorientierte wird in Affoltern ein Realitätstraining durchgeführt. Dabei wird das Personal angewiesen, bei sol-

chen Patienten bei Beginn des Gesprächs immer zu wiederholen, wer sie sind, warum sie hier sind, wie die zeitliche Orientierung lautet usw. Auch das Aufstellen von Spiegeln kann der Orientierung dienen und bedeutet auch eine Kontrolle der äusseren Erscheinung, was die Selbstachtung steigert. Dr. med. P. Moor erläutert auch die Wichtigkeit der verschiedenen modernen Therapiemöglichkeiten, womit manches Leiden mit Erfolg angegangen werden kann (Tanz- und Musiktherapie u.a.m.). Auch durch bunte Farben (Bettwäsche, Wände) soll die Atmosphäre etwas aufgehellt werden. Der Satz: «Das Resultat der demokratischen Farbwahl ist grau» soll seine Gültigkeit verlieren. Der Grundsatz: «Die Verwandtschaft nicht aus der Verantwortung entlassen» gilt auch für den Betrieb der Tages- und Nachtambulanz. Hier bedeuten die ländlichen Verhältnisse natürlich eine Entla-

stung. Die Menschen stehen sich näher, berufliche und freiwillige Hilfen sind leichter zu finden, die Menschen können in einer intimen Landgemeinschaft leichter angesprochen, auf ihr Alter vorbereitet und weitergebildet werden. In dieser Hinsicht haben die Vorkehrungen in Affoltern eigentlichen Modellcharakter. Es liegt auf der Linie der möglichst langen Erhaltung der Selbständigkeit, dass heute der Heimeintritt hinausgeschoben wird, was natürlich einen weiteren Ausbau der spitalexternen Dienste, der beruflichen und der freiwilligen, bedeutet.

Das eigentlich Interessanteste des Vortrages von Dr. med. P. Moor lag in der Erklärung, wie die modernen theoretischen Erkenntnisse der Langzeitpflege von Betagten praktisch in die Tat umgesetzt werden können. Man war unter dem Eindruck, dass die Bedeutung des Heimes eher abnimmt — etwa ein notwendiges Uebel —, dass aber, wenn dem so sein soll, Verständnis für den Mitmenschen Platz greifen muss, das sich in tätige Anteilnahme umsetzt.

Max Dreifuss

Neue Mitglieder VSA

Einzelmitglieder

Mathys Willy und Vreni, Altersheim Pfyffegg, 3792 Saanen; Walther Albert und Hannelore, Ob dem Dorf 8, 4411 Titterlen; Weidmann Heinz, Pflegeheim, 3552 Bärau; Zellweger Brigitta, Altersheim Mon Repos, 3012 Bern; Hagmann Thomas, Wagerenhof Uster, 8610 Uster.

Mitglieder von Regionen

Region Aargau

Bräker Mariette, Altersheim im Grüt, 5507 Melligen; Eichenberger Eduard und Marianne, Alterszentrum mittleres Wynental, 5727 Oberkulm; Scherrer Maria, Heimgarten, 5000 Aarau; Schweizer Theo W., Altersheim im Luegenacher, 4852 Rothrist.

Region Ausserrhoden

Manser Markus und Martha, Bürgerheim, 9050 Appenzell.

Region Bern

Messerli Ernst und Sylvia, Blindenheim, 3012 Bern; Schütz Eva-Verena, Krankenheim Altenberg, 3013 Bern; Wälti Fred und Katharina, Altersheim Oertlimatt, 3704 Krattigen.

Region Graubünden

Frei Roger und Susanne, Altersheim Friedheim, 7205 Zizers; Jucker Kurt und Hildegard, Altersheim Oberengadin, 7503 Samedan.

Region Schaffhausen/Thurgau

Egli Gerhard und Iris, Altersheim Debora, 8587 Oberaach.

Region Solothurn

Arnold Käthy, Kinderheim Waldhöfli, 4500 Solothurn; Brügger Ueli und Erna,

Kinderheim Bachtelen, 2540 Grenchen; Däppen Fritz und Verena, Altersheim, 4571 Lüterswil; Friedli Kurt-M. und Ursula, Theresienstiftung, 4614 Hägen-dorf; Friedli Marlys, Altersheim Weissensteinstrasse, 4500 Solothurn; Ramseyer Christian, Sonderschule, Kinderheim, 4566 Kriegstetten; Schraner Margrit, Haushaltungsschule Theresiahaus, 4500 Solothurn.

Region St. Gallen

Rütsche Alois und Liselotte, Privat-Pflegeheim, 9242 Oberuzwil; Schlegel Bruno und Liselotte, Taubstummen- und Sprachheilschule, 9000 St. Gallen.

Region Zentralschweiz

Salzmann Hans-R., Alters- und Pflegeheim Herdschwand, 6020 Emmenbrücke; Schoutsen Kees und Marijke, Altersheim, 8862 Schübelbach; Zurbriggen Ambros und Carla, Altersheim Rosenberg, 6460 Altdorf.

Region Zürich

Frei Heidi, Ref. Heim Aussersihl, 8004 Zürich; Hallauer Max und Elisabeth, Pfrundhaus, 8001 Zürich; Hiestand Erich und Esther, Altersheim Zoar, 8633 Wolfhausen; Hirt André und Marie, Altersheim Salem, 8044 Zürich; Pizzolato Ruedi und Helen, Durchgangsheim Florhof, 8001 Zürich; Heiz Hans und Viola, Altersheim Neumünstre, 8032 Zürich.

Institutionen

Altersheim Sarmenstorf, 5614 Sarmenstorf; Alters- und Leichtpflegeheim «Im Brühl», 8957 Spreitenbach; Arbeitszentrum, 5430 Wettingen; Wartheim, 9410 Heiden; Wohnheim der Lungenkontroll-